



Willkommen an der Ostsee!

„Guckt mal da, ein Eselfohlen!“, rief Lilli aufgeregt und zeigte aus dem Autofenster. Ronja entdeckte das Eselkind jetzt auch.

„Oh, ist das niedlich!“, rief sie und beugte sich noch näher zu Lilli ans Fenster. Opa Johann, der gerade in den Weg zum *Hof Petersen* eingebogen war, bremste ab und drehte sich nach hinten um.

„Wollt ihr raus, das Eselchen begrüßen?“, fragte er und zwinkerte Lilli und seiner Enkelin Ronja dabei zu.

„Au ja, danke, Johann!“, rief Lilli, riss die Autotür auf und hopste hinaus. Ronja folgte ihr und schlug die Tür krachend hinter sich zu. Nora, die mit geschlossenen Augen vor sich hingedöst hatte, schreckte hoch und fragte: „Sind wir schon da?“ Sie blinzelte und zog sich die Kopfhörer aus den Ohren.

„Fast. Da vorne ist es“, sagte Oma Clara und deutete auf ein reetgedecktes Fachwerkhaus, an dem sich rot und gelb blühende Rosen rankten.

„Na, hab ich zu viel versprochen?“

„Nee, sieht wirklich toll aus, Oma!“, sagte Nora.

„Wie auf einer Postkarte. Wo sind Ronja und Lilli?“

„Die haben grade was noch Tolleres entdeckt – mit vier Beinen und Fell“, antwortete Emil. Er saß neben Jonas in der hintersten Sitzreihe des Familienautos.

„Ich will jetzt endlich zum Hafen!“, quengelte Jonas. „Das alte Schiff angucken, das wir beim Vorbeifahren gesehen haben.“

„Erst laden wir mal das Gepäck aus und sichern uns das beste Zimmer, Kumpel“, sagte Emil. „Bevor die ganzen Mädels anrücken.“ Er klatschte Jonas ab.

„Das könnte euch so passen“, erwiderte Nora. „Ich bin schließlich auch noch da.“

„Kein Streit!“, mahnte Oma Clara. „Die Ferienwohnung ist groß genug für uns alle.“

„Komm doch mal her! Hm, leckerer Löwenzahn!“, versuchte Lilli, das Eseljunge anzulocken. Es stakste heran und machte einen langen Hals. Doch als Ronja die Hand nach ihm ausstreckte, wich es erschrocken zurück.

„Da hat unser Mats wohl zwei neue Freundinnen gefunden“, ertönte plötzlich eine tiefe Stimme. Nicht weit von ihnen entfernt hockte ein Mann hinter dem Zaun. Die Mädchen hatten ihn gar nicht bemerkt. Jetzt stand er auf, schob eine Zange in die Brusttasche seiner Latzhose und trat auf

sie zu. „Willkommen an der Ostsee!“, sagte er. „Ihr gehört bestimmt zu unseren neuen Feriengästen. Ich bin Bauer Petersen.“

„Das ist Ronja, und ich heiße Lilli“, stellte Lilli ihre Freundin und sich selbst vor.

„Freut mich“, sagte Bauer Petersen und schüttelte beiden die Hand. „Kommt doch auf die Weide.“ Er hakte das hölzerne Gatter auf, sodass Lilli und Ronja durchschlüpfen konnten. Endlich wagte Mats sich näher heran und fraß Lilli den Löwenzahn ruckzuck aus der Hand.

„Gut gemacht!“, lobte Lilli den kleinen Esel und streichelte seine flauschigen Ohren. Mats wurde nun ganz zutraulich.

„Der ist so lieb!“, schwärmte Ronja.

„Steht er ganz alleine auf der Weide?“, fragte Lilli den Bauern, der sie schmunzelnd beobachtete. Sie hatte sich umgesehen und eine Schar Hühner, aber keine weiteren Esel entdeckt.

„Meine Frau und unsere Tochter haben Mats mit der Flasche großgezogen“, verriet Bauer Petersen. „Meine Frau ist Tierärztin.“

„Wieso hat seine Mutter sich nicht um Mats gekümmert?“, fragte Ronja mit großen Augen. Der Bauer schob seine Mütze in den Nacken.

„Der Eselstute ging es schlecht“, sagte er. „Meine Frau konnte sie leider nicht retten. Nur den Lütten

hier hat sie durchgebracht.“ Mit einer Hand schob er Mats beiseite, weil er an seiner Hose herumknabberte.

„Oje, hatte sie eine schlimme Krankheit?“, fragte Lilli mitfühlend. Sie wusste, dass Pferde an einer Kolik sterben konnten. Womöglich war das bei Eseln genauso.

„Nein, es war ein Unfall“, antwortete Bauer Petersen knapp. „Entschuldigt mich, ich muss mit dem Zaun weitermachen.“

„Kann ich euch mit dem Gepäck helfen?“, fragte Nele, die Tochter der Familie Petersen. Sie hatte Oma Clara, Opa Johann, Nora, Emil und Jonas inzwischen im Haus in Empfang genommen. Ihre Mutter, die sonst die Gäste begrüßte, war noch nebenan in der Tierarztpraxis beschäftigt.

„Nicht nötig, das schaffen wir alleine“, verkündete Emil und warf schwungvoll seinen Rucksack über die Schulter.

„Mir darfst du gerne die Badesachen abnehmen“, meinte Oma Clara. „Danke schön.“

Nele griff nach den Henkeln der Tasche und ging ihnen voran in die Ferienwohnung. Sie zeigte ihnen das Wohnzimmer, die Küche und schließlich die Schlafzimmer. Emil und Jonas waren sich schnell einig, dass sie das Zimmer unterm Dach

nehmen wollten, zu dem eine schmale Holzterrappe hinaufführte. Durch das kleine Fenster konnte man aufs Meer hinaussehen. Jonas kniff die Augen zusammen. Das war doch der weiß-grüne Leuchtturm, der an der Hafeneinfahrt stand! Auf dem Wasser tanzten weiße Schaumkrönchen. Nora ließ ihre Sachen auf die Schlafcouch im Dreierzimmer fallen. Ronja und Lilli konnten ja im Etagenbett schlafen.

Ein paar Minuten später streckte Nele zögernd den Kopf zu ihr herein.

„Sag mal, habt ihr heute Nachmittag schon was vor?“, fragte sie.

„Wir wollten zum Strand. Warum?“ Nele blieb abwartend im Türrahmen stehen. „Komm doch rein“, sagte Nora. Sie schätzte, dass Nele ungefähr so alt war wie sie selbst, dreizehn oder vierzehn vielleicht. Nora setzte sich auf die Couch, und Nele nahm neben ihr Platz.

„Zum Strand müsst ihr nur hinterm Haus durch die Felder gehen“, sagte sie. Dann rutschte sie unruhig auf dem Sofa hin und her.

„Magst du mitkommen?“, fragte Nora.

„Nett, dass du fragst“, sagte Nele. „Morgen gerne, aber heute hab ich schon was vor.“

„Na dann“, sagte Nora. Nele räusperte sich.

„Vielleicht habt ihr ja Lust, mit mir mitzukommen. Du und dein großer Bruder, meine ich.“

„Wohin?“, fragte Nora und schaute Nele überrascht an. „Übrigens ist Emil nicht mein Bruder, sondern ein Freund. Mein Bruder ist der kleine Blonde, Jonas.“

„Ach so, der sieht dir auch viel ähnlicher“, sagte Nele und lachte. „Also, es geht um ein historisches Rollenspiel“, sagte sie. „Ein Freund von mir, Finn, hat sich das ausgedacht, für ein Geschichtsprojekt an unserer Schule.“

„Führt ihr das heute Nachmittag auf?“, fragte Nora. Nele schüttelte den Kopf.

„Nein, wir wollen heute erst mit den Proben anfangen. Aber ich glaube, es fehlen noch Mitspieler.“ Nora hob ihre Augenbrauen.

„Und da denkst du an Emil und mich?“ Nele nickte.

„Ich hab aber noch nie Theater gespielt“, sagte Nora.

„Ich doch auch nicht!“, sagte Nele. „Wir treten aber auch gar nicht vor Publikum auf, wir spielen einfach Jugendliche aus der Vergangenheit und filmen uns dabei.“ Als sie Noras misstrauischen Blick bemerkte, fügte sie schnell hinzu:

„Nur für die Schule natürlich!“

„Im Internet würde ich mich auch echt nicht sehen wollen“, sagte Nora und stützte ihre Ellenbogen

auf die Knie. „Tragt ihr da Kostüme?“ Sie war sich nicht sicher, ob sie sich verkleiden wollte, wenn nicht gerade Fasching war.

„Klar, was denkst du denn!“, erwiderte Nele. „Wir wollen ja echt aussehen. Wie in der Hansezeit.“

„In der Hansezeit?“, fragte Nora und schaute sie gespannt an.

„Genau“, meinte Nele. „Finn hat so eine alte Geschichte ausgegraben, einen ungelösten Fall aus dem Mittelalter.“ Jetzt wurde Nora hellhörig. Ein ungelöster Fall? Das war doch was für die Südnord-Detektive!

„Wie oft trefft ihr euch denn zum Spielen?“, fragte sie. „Jeden Tag?“

„Nein, nur an zwei oder drei Tagen für ein paar Stunden. Je nachdem, wie lang wir brauchen.“ Sie stand auf und lief zur Tür. „Treffen ist jedenfalls um drei bei Finn, er wohnt im alten Kaufmannshaus, falls ihr mitkommen wollt. Wir brauchen eine Viertelstunde bis dorthin.“ Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. „Ich muss mich beeilen, ich muss noch meine Haare flechten“, sagte sie. „Vielleicht bis später!“

„Ein Rollenspiel? Mit Kostümen? Voll gut!“, fand Emil. „Bei so was wollte ich immer schon mal mitmachen!“ Mit dieser Reaktion hatte Nora nicht gerechnet. Dabei hatte sie ihm noch gar nichts

von dem ungeklärten Fall erzählt. Das konnte warten, Jonas musste ja nicht alles mitkriegen. Bestimmt war er sowieso sauer, weil er zu klein war, um mitzumachen.

„Und ich?“, fragte er prompt. „Du hast mir versprochen, dass wir zusammen eine Sandburg bauen.“ Er sah Emil an und schob die Unterlippe vor.

„Du willst doch erst mal mit Johann zum Hafen runter“, erinnerte ihn Emil.

„Stimmt!“, sagte Jonas und sein Gesicht hellte sich ein wenig auf. „Aber morgen baust du dann mit mir die Burg. Versprochen?“

„Topp!“, sagte Emil und hob eine Hand. Jonas schlug ein.

„Weißt du überhaupt was über die Hansezeit?“, fragte Nora Emil. „Also ich hab nicht viel Ahnung davon ...“

„Na hör mal!“, rief Emil und blies die Backen auf. „Schon mal was von Geschichtsunterricht gehört?“ Er holte Luft und begann: „Die Hanse war ein Bund von mächtigen Kaufleuten, die ...“

„Alle Hansestädte haben ein H auf dem Autokennzeichen“, fiel Jonas ihm ins Wort. „HB, HH, HL, HWI, HRO, HGW, HST“, ratterte er die Kennzeichen von Bremen, Hamburg, Lübeck,

Wismar, Rostock, Greifswald und Stralsund herunter.

„Du kennst dich ja gut aus!“, lobte Emil ihn.

„Und das sind alles Städte an der Ostsee oder Städte mit einem Hafen. Denn die Hansekaufleute sind kreuz und quer über die Ostsee gesegelt mit ihren Waren. Sogar bis nach Norwegen!“

„Bestimmt mit so alten Schiffen wie dem, was ich im Hafen gesehen hab“, sagte Jonas mit leuchtenden Augen. Nora boxte Emil gegen den Arm.

„Du bist halt ein ganz Schlauer. Waren die auch auf der Nordsee unterwegs, die Hansekaufleute?“ Emil zuckte mit den Schultern.

„Glaub schon. Können wir ja nachher mal die anderen fragen.“ Nora nickte. „Meinst du, Clara und Johann sind überhaupt einverstanden, wenn wir da mitspielen?“

„Ich hab das schon geklärt“, sagte Nora und grinste. „Alles paletti. Oma hat gesagt, ihr ist es lieber, wir spielen ab und zu Theater, als dass wir wieder irgendwo rumspionieren.“ Emil zog die linke Augenbraue hoch.

„Erst mal abwarten“, sagte er. „Wer weiß ...“

„Die anderen sind schon oben“, sagte Nele zu Lilli und Ronja, als die beiden Nachzüglerinnen im Haus eintrudelten. „Geht einfach die Treppe rauf.“ Neles Handy, das auf dem Empfangstresen lag, vibrierte. „Das ist meine Mutter“, sagte sie. „Sie braucht mich in der Tierarztpraxis. Ihre Arzthelferin ist krank geworden.“

„Wir können ihr auch helfen“, bot Lilli sofort an. „Ja, wir mögen nämlich Tiere“, stimmte Ronja ein. „Wir haben uns schon mit Mats angefreundet.“ Nele runzelte kurz die Stirn.

„Okay“, sagte sie dann. „Kommt einfach mit.“

„Ich sag nur noch schnell Oma und Opa Bescheid!“, rief Ronja und stürmte die Treppe hinauf.

Die Tierarztpraxis war in der früheren Kutschenscheune des Hofes untergebracht. „Überraschung! Ich bring noch zwei Aushilfen mit“, verkündete Nele und schob Lilli und Ronja vor sich her ins Behandlungszimmer. „Das sind Lilli und Ronja, unsere neuen Ferienkinder.“ Die Tierärztin schaute auf und lächelte die drei Mädchen an.

„Prima, ihr kommt grade recht.“ Lilli und Ronja strahlten. „Helft mir bitte mal hier, ihr beiden“, sagte Frau Petersen zu ihnen. „Ich muss Kira noch mal untersuchen.“ Sie wies auf einen jungen Hund mit schwarz-weiß-braunem Fell.

„Das ist ja ein Appenzeller Sennenhund!“, rief Lilli. Auf dem Reiterhof in Weiler, wo sie reiten lernte, gab es auch so einen.

„Richtig“, sagte Frau Petersen. „Du kennst dich wohl gut aus mit Hunden.“

„Geht so“, meinte Lilli und wurde ein bisschen rot. Dann wandte die Tierärztin sich an Nele: „Kümmerst du dich bitte um die Katze da im Käfig? Sie bekommt fünfzehn Milliliter hiervon.“ Sie reichte ihrer Tochter ein Arzneifläschchen. „Zieh es auf eine Plastikspritze auf und gib es ihr direkt ins Mäulchen. Aber pass auf, dass sie dich nicht kratzt.“

„Alles klar“, sagte Nele.

Nun hob Frau Petersen den wild zappelnden Hund auf den Untersuchungstisch. „Ganz ruhig, Kira“, sagte sie und streichelte dem Hundemädchen beruhigend über den Kopf.

„Was hat sie denn?“, wollte Lilli wissen.

„Sie hat heute früh eine Socke gefressen“, erklärte die Ärztin und schüttelte den Kopf. „Das kann böse ausgehen. Zum Glück hat ihr Frauchen es gleich gemerkt und sie hergebracht. Ich musste Kira ein Brechmittel spritzen. Da hat sie den Strumpf bald wieder ausgespuckt.“ Sie kralte den Hund hinter den Ohren. „Jetzt will ich vorsichtshalber noch mal ihren Bauch abhören. Haltet sie gut fest, damit sie uns nicht ausbüxt.“ Ronja und Lilli

hielten Kira fest, während Frau Petersen ein Stethoskop an ihren Bauch legte.

„Fein, ihr Magen hat sich wieder beruhigt“, sagte sie schließlich. „Bis ihr Frauchen sie abholen kommt, ist sie wieder topfit. Super habt ihr das gemacht!“ Die Ärztin setzte Kira zurück auf den Boden und sie verkroch sich gleich in die hinterste Ecke des Zimmers. Frau Petersen streckte ihren Rücken durch. „Fertig für heute!“, seufzte sie. Lilli hätte sie gerne gefragt, was mit der Mutter des kleinen Esels geschehen war, aber die Tierärztin sah müde aus. Besser, sie wartete einen günstigeren Moment ab.



Was ist denn das?

„Jetzt gehen wir aber endlich zum Hafen, Opa!“, drängelte Jonas, kaum dass Opa Johann die letzte Gabel Schupfnudeln verspeist hatte. Schupfnudeln waren das Lieblingssessen der Südord-Detektive. Wenn sie mit Oma Clara und Opa Johann verreisten, stand es mindestens einmal auf ihrem Speisezettel.

„Immer mit der Ruhe, mein Junge“, sagte Opa Johann und wischte sich den Mund. „Zuerst räumen wir den Tisch ab. Wie sieht es mit dir aus, Clara? Kommst du auch mit?“

„Ich will mich erst mal ein bisschen ausruhen“, erwiderte Oma Clara.

„Dürfen Lilli und ich schon mal an den Strand gehen? Bitte!“, bettelte Ronja. „Nora und Emil haben ja auch was vor.“ Sie warf Nora einen mürrischen Blick zu. Immer durfte ihre Schwester alles. Bloß weil sie drei Jahre älter war. Voll ungerecht!

„Wir gehen auch nicht weit rein ins Wasser“, versprach Lilli.

„Außerdem können wir gut schwimmen und sind keine Babys mehr“, versuchte Ronja, ihre Oma zu überzeugen.

„Jonas und ich wollen auch baden gehen, nachdem wir uns am Hafen umgeschaut haben“, sagte Opa Johann. „Und du kommst nach, Clara.“

„Na schön“, stimmte Oma Clara endlich zu. „Aber ihr cremt euch ordentlich ein, damit ihr keinen Sonnenbrand bekommt. Und bleibt nicht zu lange im Wasser, sonst verkühlt ihr euch“, schärfte sie Ronja und Lilli ein.

„Jaja, Omilein“, erwiderte Ronja eilig und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

„Vorher stellen wir aber noch das Geschirr in die Spülmaschine“, sagte Lilli, hilfsbereit wie immer.

Wenig später marschierten Jonas und Opa Johann Richtung Hafen. Obwohl er schon acht Jahre alt war, hielt Jonas seinen Großvater dabei fest an der Hand und hüpfte neben ihm her. Es war schön, einmal etwas mit ihm alleine zu unternehmen! Leider sahen sie sich fast nur in den Ferien, weil Oma und Opa so weit weg wohnten. Gut, dass Nora, Ronja und er zusammen mit Emil und Lilli eine Detektivbande gegründet hatten. Seitdem verreisten sie öfter alle gemeinsam.

Zum Petersen-Hof gehörten große Weizenfelder. Die beinahe reifen Ähren wiegten sich im Sommerwind. Am Feldrain blühten roter Klatschmohn und blaue Kornblumen. Opa Johann beschirmte

seine Augen mit der freien Hand und sah den Segelbooten zu, die vor der Küste kreuzten.

„Wollen wir eine Bootsfahrt machen, Opa, so wie in Wien auf der Alten Donau?“, fragte Jonas eifrig.

„Warum nicht“, meinte Opa Johann, „wo wir schon mal am Meer sind. Aber nicht heute. Ich hab Oma versprochen, nachher am Strand auf euch drei aufzupassen.“

„Ja, ich weiß!“, murrte Jonas und verzog ein wenig das Gesicht.

„Morgen ist auch noch ein Tag“, sagte Opa Johann tröstend und wuschelte ihm durch seinen strohblonden Schopf.

„Toll, dass ihr mitkommt!“, freute sich Nele, als Nora und Emil sie um Viertel vor drei vor dem Haus trafen. „Wir nehmen die Räder, das geht schneller. Sucht euch eins aus.“ Sie deutete auf einige Fahrräder in verschiedenen Größen, die für die Hausgäste bereitstanden.

Die drei schwangen sich in die Sättel und radelten an Kuhweiden und Sonnenblumenfeldern vorbei. Es war angenehm warm. Vom Meer her wehte eine leichte Brise und trug den Duft von Heckenrosen mit sich. Bald kamen die eckigen Kirchtürme der alten Hansestadt in Sicht.

Wenig später bogen sie in eine holprige, mit Kopfstein gepflasterte Straße ein.

„Da vorne ist es“, sagte Nele und zeigte auf ein Haus aus rotem Backstein. „Stellt eure Räder neben meins, dann kann ich sie alle aneinanderschließen.“

„Gibt’s eigentlich ein Drehbuch oder so was?“, erkundigte sich Emil. Er hatte wenig Lust, in den Ferien Text auswendig zu lernen.

„Nö“, meinte Nele, „nicht dass ich wüsste. Finn hat gesagt, dass er uns ein paar Regieanweisungen gibt. Daraus kann dann jeder spontan was entwickeln.“

„Oje“, sagte Nora, „hoffentlich fällt mir was ein.“

Nele hakte sie unter. „Es soll vor allem Spaß machen. Und wir stehen ja nicht vor Publikum.“ Nora war es trotzdem ein bisschen flau im Magen. Sie wollte sich nicht vor den anderen blamieren.

„Da vorne geht’s zum Strand!“, rief Lilli. Sie und Ronja hatten schon ihre Bikinis unter den Sommerkleidern an. Ronja trug ihr Schwimmtier aufgeblasen unterm Arm. Jetzt mussten sie nur noch auf einem Bretterweg ein lichtiges Wäldchen durchqueren, schon standen sie im feinen Sand, der ganz warm war von der Sonne.

„Ist das schön hier!“, seufzte Lilli. Kinder planschten mit ihren Eltern im Wasser oder buddelten im Sand. Dazwischen tollten Hunde herum. Anscheinend durften sie hier mit an den Strand. Lilli und Ronja streiften ihre Sandalen ab. Nach ein paar Metern ließ Ronja ihre Sachen einfach fallen.

„Hier bleiben wir“, beschloss sie. Lilli war einverstanden. Schnell zogen sie ihre Kleider über den Kopf und rannten um die Wette ins Meer. Ausgelassen spritzten sie sich gegenseitig nass und setzten sich schließlich zu zweit auf Ronjas Schwimmtier, um sich von den leichten Wellen schaukeln zu lassen.

„Wollen wir nach Muscheln suchen?“, fragte Lilli, nachdem die Sonne sie wieder getrocknet hatte.

„Gute Idee!“, stimmte Ronja zu. „Ich will welche mit Loch finden, zum Auffädeln.“

„Los, Opa, komm schnell, dahinten liegt das alte Segelschiff!“, rief Jonas und zerrte Opa Johann hinter sich her.

„He, immer mit der Ruhe, junger Mann, dein Opa ist doch kein D-Zug!“, protestierte Opa Johann.



„Glaubst du, wir können an Bord gehen und das Schiff besichtigen?“, fragte Jonas. Und es war tatsächlich möglich. „Mensch, Opa, das ist ja toll!“, rief Jonas, kaum dass er die weiße Schrift auf dem schwarzen Schild mit dem Totenkopf-Zeichen entziffert hatte. Es stand an der Anlegestelle, direkt vor dem historischen Segler.

Piratentörns für Kinder auf der alten Kogge stand darauf. Nächste Heuer: Dienstag, 15 Uhr. Jonas' Augen leuchteten.

„Morgen ist Dienstag, oder? Darf ich mitfahren? Bitte!“ Opa Johann musste erst einmal verschnaufen.

„Dann willst du also in See stechen?“, fragte er seinen Enkelsohn, nachdem er wieder zu Atem

gekommen war. Jonas nickte heftig. „Na denn, ahoi, Matrose!“, sagte Opa Johann schmunzelnd. „Aber pass bloß auf, dass euer Schiff nicht von Seeräubern gekapert wird.“

„Du bist der Beste, Opa!“, jubelte Jonas.

Die Taschen von Lillis und Ronjas Kleidern beulten sich schon aus, so viele Muscheln hatten sie aufgesammelt. Sogar vier mit Loch! An den Tagen davor war es wohl recht stürmisch gewesen. Wind und Wellen hatten einen ganzen Saum von Muschelschalen, Algen und kleinen Steinen an den Strand gespült. Lilli hob eine graue Feder auf und steckte sie in ihre rotbraunen Locken. Die stammte bestimmt von einer Möwe!

Allmählich ging der feine Sandboden in Kies über. Es pikste unter ihren nackten Fußsohlen. Hier waren nur noch wenige Leute unterwegs. Der Strand wurde immer schmaler und war zur Landseite hin nicht mehr von Schneidegras und Sanddornbüschen gesäumt, sondern es ragte eine hohe Wand neben ihnen auf.

Steilküstenabbrüche! Betreten auf eigene Gefahr warnte ein Schild. „*Ein Aufenthalt im Bereich des Steilufers kann lebensgefährlich sein*“, las Ronja vor. Die beiden Mädchen fröstelten. Eine dicke Wolke hatte sich vor die Sonne geschoben. Ringsum war es menschenleer.

„Lass uns lieber umkehren“, bat Lilli. Auf ihren Armen bildete sich eine Gänsehaut. In diesem Augenblick glaubte Ronja, hoch oben am Steilufer eine Bewegung wahrzunehmen. Sie schob ihre Brille hoch und starrte nach oben. Doch da war nichts! Sie hatte sich wohl getäuscht.

Die beiden Freundinnen traten den Rückweg an. Sie liefen jetzt schneller als vorher. Vielleicht waren Opa Johann und Jonas ja schon da und hielten Ausschau nach ihnen. Endlich kam auch die Sonne wieder hervor.

Da fiel Ronja etwas Rundliches, Gelbes ins Auge, das halb im feuchten Sand steckte.

„Warte mal!“, sagte sie zu Lilli und bückte sich danach. Ihr Herz machte einen kleinen Hüpfen. „Guck mal, was ich entdeckt hab!“, rief sie und hielt Lilli ihr Fundstück hin.

„Was ist denn das?“, fragte Lilli. Ronja wischte den Fund an ihrem Kleid sauber.

„Ich glaub, das ist Bernstein“, sagte sie und strahlte. „Den findet man nur noch selten.“

„Bist du sicher?“, fragte Lilli skeptisch. „Meine Mutter hat eine Kette aus Bernstein. Aber die ist ganz glänzend.“

„Weil sie poliert ist“, sagte Ronja. Sie hatten in der Schule über Bernstein gesprochen. Ihre Lehrerin hatte etwas Rohbernstein mitgebracht. Ronja hatte ein Stück davon polieren dürfen. Zuerst mit

Zahnpasta, dann mit einem feuchten Lederlappen. Danach war der Bernstein ganz glatt gewesen und hatte schön geschimmert.

„Weißt du, Bernstein ist gar kein richtiger Stein, sondern Baumharz“, belehrte sie Lilli. „Das ist über eine Million Jahre alt.“

„Echt?“, staunte Lilli. „Aber Harz klebt doch so doll. Und Bernstein gar nicht.“

„Ja“, sagte Ronja, „aber anfangs war das Bernsteinharz auch flüssig und pappig. Im Meerwasser ist es dann mit der Zeit ganz fest geworden.“

„Aber vielleicht ist das auch bloß ein ganz normaler gelber Stein?“, zweifelte Lilli.

„Wir probieren es nachher einfach aus“, schlug Ronja vor.

„Wie denn?“, wollte Lilli wissen.

„Wir nehmen ein Glas Wasser und schütten ganz viel Salz rein. Bis sich nichts mehr davon im Wasser auflöst. Wenn der Stein schwimmt, ist es Bernstein“, erklärte Ronja. Diesen Test hatten sie auch in der Schule gemacht.

„Ronja, Lilli!“, hörten sie da eine bekannte Stimme rufen. Jonas kam ihnen mit Opa Johann am Ufer entgegen. Er winkte. „Ratet mal, was ich morgen vorhab!“, rief er ihnen schon von Weitem zu.



Verteilte Rollen

„Perfekt, dann können wir ja alle fünf Rollen besetzen“, stellte Finn zufrieden fest. Er war ein großer, schlaksiger Junge, etwa fünfzehn Jahre alt.

„Ich stöbere gern in alten Geschichtsbüchern rum“, hatte er ihnen gleich am Anfang erklärt. „So bin ich auf die Idee mit dem historischen Rollenspiel gekommen. Es gibt da so ein Projekt an unserer Schule. *Lebendige Geschichte* heißt es“, sagte er und grinste. „Da würde ich es gern verwenden, wenn ihr nichts dagegen habt.“ Er schaute rundum, aber niemand schien Einwände zu haben. „Was wir spielen, filmen wir mit dem Handy. Und ich schicke euch dann auch allen den Film, wenn ich ihn fertig zusammengestellt hab.“

Nora und Emil erzählten, dass sie mit ihren jüngeren Geschwistern und den Großeltern die Ferien hier verbrachten. Dass sie als Detektive schon eine Reihe von Fällen erfolgreich gelöst hatten, erwähnten sie nicht. Sie mussten den anderen ja nicht gleich alles auf die Nase binden.

Nele verriet, dass sie Romane liebte, die von früher handelten, und sie sich deshalb gerne in eine Person verwandeln wollte, die in der Vergangenheit gelebt hatte.

„Ich bin Isabel“, sagte jetzt das Mädchen, das etwas später dazugekommen war. Sie machte spielerisch ein, zwei Schritte nach vorne und deutete eine Verbeugung an. „Finn hat mich gefragt, ob ich mitmache. Weil ich gerne singe und tanze.“ Mit ihren dunklen Augen strahlte sie Finn an. „Am liebsten würde ich Musical-Darstellerin werden.“ Sie strich sich ihre welligen langen Haare aus dem Gesicht. Nora bemerkte, dass sich zwischen Neles Brauen eine steile Falte bildete. Mochte sie Isabel nicht?

„Ich glaub, ich hab da eine Rolle, die echt gut zu dir passt“, sagte Finn zu Isabel. „Wollen wir die Rollen jetzt verteilen?“ Alle waren einverstanden. „Fangen wir doch gleich mit dir an, Isabel“, sagte Finn und lächelte sie an. „Ich hätte die Rolle einer jungen Tänzerin zu vergeben. Sie tritt mit einer spanischen Truppe von Schaustellern auf, die hier in der Hansestadt gastieren. Wär das was für dich?“

Isabel drehte eine Pirouette. „Und ob!“, rief sie. „So ein Zufall! Meine Eltern kommen aus Andalusien.“ An Nora und Emil gewandt sagte sie: „Ihnen gehört das spanische Restaurant *Al faro* unten am Hafen, gleich neben dem Leuchtturm.“ Dann sah sie wieder in die Runde. „Ich soll euch übrigens einladen, nachher noch eine Paëlla bei uns zu essen.“ Emil lief sofort das Wasser im Mund zusammen. „Oder habt ihr was gegen Reis mit Huhn und Fisch?“, fragte Isabel.

„Nee, überhaupt nicht, danke für die Einladung“, sagte Emil und auch Nora stimmte zu.

„Es gibt noch zwei andere Mädchenrollen“, ergriff Finn wieder das Wort. „Die Tochter eines Weizenbauern. Ihr Vater beliefert die vielen Bierbauereien in der Stadt. Dafür braucht man massenhaft Getreide. Das Bier wird überallhin ...“

„Die Bauerntochter spiele ich!“, rief Nele rasch. „Das passt doch super, mein Vater baut ja auch Weizen an.“ Finn nickte zustimmend.

„Übernimmst du dann die Rolle der Kaufmannstochter?“, fragte er und schaute Nora forschend an. „Sie hat mit ihren Eltern früher in diesem Haus gelebt. Schau mal, du siehst ihr sogar total ähnlich! Er wies auf ein großes Ölgemälde, das hinter Nora an der Wand hing. Nora drehte sich um, und ein Schauer lief ihr über den Rücken. Das Bild zeigte ein Ehepaar in feinen Kleidern. Zwischen ihnen stand ein Mädchen mit blonden Haaren, die ihm bis über die Schultern fielen. Das Mädchen hätte ihre Zwillingsschwester sein können!

„Klar, mach ich“, sagte Nora begeistert.

„Und was hast du für uns Männer im Angebot?“, erkundigte sich Emil.

„Bist du ein guter Handwerker?“, fragte ihn Finn. „Ich selber hab leider zwei linke Hände.“

„Ich eher zwei rechte!“, erwiderte Emil. „Ich bau zu Hause Schiffsmodelle.“

„Perfekt“, meinte Finn wieder. Anscheinend war das eins seiner Lieblingswörter. „Dann wirst du der Lehrbursche der Bernsteinwerkstatt.“

„Darf ich da selbst was herstellen?“, fragte Emil neugierig.

„Klar“, sagte Finn, „soll ja so lebensecht wie möglich sein. Mein Onkel ist Goldschmied und versteht auch was von Bernstein. Er arbeitet in der Werkstatt des Bernsteinmuseums. Wir dürfen dort spielen, hat er uns versprochen.“

„Hey, cool!“, freute sich Emil. „Wann kann ich bei ihm anfangen?“

Finn grinste. „Gleich morgen früh, wenn du willst. Zwischen halb acht und zehn, bevor das Museum aufmacht“, sagte er ein wenig schadenfroh. Emil kratzte sich am Kopf. Ausschlafen wäre ja zu schön gewesen!

„Gebongt!“, rief er trotzdem.

„Und wer bist du, Finn?“, fragte Nele und warf Finn einen nachdenklichen Blick zu.

„Der Sohn eines Ratsherren“, antwortete Finn. „Ihn gab es auch wirklich. Er hat über den Bernsteinfall geschrieben. Sonst wüssten wir gar nichts darüber.“ Finn zögerte und schaute Emil

in die Augen. „Außer, du willst mit mir tauschen.“
Doch Emil schüttelte den Kopf.

„Passt schon!“, sagte er. „Aber rück mal raus mit der Sprache. Nele hat uns nur gesagt, dass du einen ungelösten Kriminalfall ausgegraben hast.“

Alle Augen waren jetzt auf Finn gerichtet. Der holte tief Luft. „Ja also, der Bernsteinfall“, begann er. „Das war 1407. Alle fünf, die im Rollenspiel vorkommen, haben da mit dringesteckt. Es ging um ein teures Schmuckstück. Das ist unter mysteriösen Umständen verschwunden.“

„Klingt spannend“, sagte Nora. Und auch Emil war neugierig geworden.

Um sich zu verkleiden, standen ihnen ziemlich echt aussehende Kostüme zur Verfügung. Im vorigen Jahr hatte die Hansestadt ein Jubiläum gefeiert. Dafür hatte Finns Mutter Kleidungsstücke nach alten Mustern geschneidert. Finn erzählte, dass viele Stadtbewohner tagelang so angezogen durch die Stadt spaziert waren.

Jeder suchte sich etwas aus ...

„Siehst du, er schwimmt!“, rief Ronja triumphierend. Sie und Lilli starrten in ein Glas mit Salzwasser.

„Wer schwimmt?“, fragte Oma Clara, die gerade vom Balkon hereinkam, wo sie die nassen Badesachen aufgehängt hatte.

„Na, der Bernstein, Oma“, sagte Ronja und zeigte auf ihr Fundstück, das an der Wasseroberfläche trieb. „Den hab ich am Strand gefunden.“

„Wirklich?“, fragte Oma Clara. „Da hast du aber Glück gehabt!“ Sie setzte sich zu den Mädchen an den Küchentisch. „Aber das trifft sich gut“, sagte sie. „Ich wollte euch nämlich fragen, ob wir drei morgen das Bernsteinmuseum besuchen wollen.“ Ronja fischte ihren Stein aus dem Wasser und rieb ihn sorgfältig mit einem Geschirrtuch trocken. „Unten im Hausflur liegen Urlaubsprospekte“, sprach Oma Clara weiter. „Die hab ich vorhin durchgeblättert, als ihr schon am Strand wart. So hab ich rausgefunden, dass es im Museum sogar eine Bernsteinwerkstatt gibt. Ihr könnt dort was basteln.“ Lilli und Ronja verständigten sich mit einem schnellen Blick, dann nickten sie.

„Wir kommen mit“, sagte Lilli.

„Jonas ist ja auf Piratenfahrt“, sagte Ronja.

„Und Emil und Nora sind eh bei ihrem Rollenspiel“, ergänzte Lilli.

In diesem Moment klingelte das Detektivhandy, das im Zimmer der Mädchen lag. Lilli flitzte hin und nahm den Anruf an.

„Hi, Emil“, sagte sie, nachdem sie den Namen ihres Bruders auf dem Bildschirm gelesen hatte.

„Hallo, Schwesterherz“, antwortete er. Wenn Emil sie so anredete, war doch was im Busch!

„Hast du was angestellt?“, fragte Lilli misstrauisch.

„Hä? Wie kommst du denn auf so was?“, fragte Emil zurück.

„Egal“, sagte Lilli. „Was gibt’s?“

„Sag bitte Clara und Johann, dass Nora und ich etwas später kommen“, bat Emil. „Wir sind noch zum Abendessen eingeladen.“

„Aha“, sagte Lilli. Emil und Nora machten wohl mal wieder ihr eigenes Ding. „Ich sag ihnen Bescheid“, fügte sie hinzu und drückte das Gespräch weg, ohne sich von Emil zu verabschieden.

„Hola, chicos y chicas!“, begrüßte Isabels Mutter überschwänglich die Rollenspieler, als sie das Restaurant *Al faro* betraten. „Ihr habt sicher einen Mordshunger. Ich hab draußen auf der Terrasse den runden Tisch für euch gedeckt.“

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen“, sagte Finn.

„No es nada“, entgegnete Isabels Mutter strahlend, „nicht der Rede wert.“

„Das machen meine Eltern wirklich gerne“, sagte Isabel. Kaum hatten sie Platz genommen, trug Isabels Vater, der eine weiße Kochschürze um seinen runden Bauch gebunden hatte, eine riesige Pfanne mit duftender Paëlla herbei und platzierte sie mitten auf dem Tisch. „Buen apetito!“

Während des Essens schweiften Noras Gedanken immer wieder zu der Szene ab, die sie vorhin geprobt hatten. Als sie in dem eng anliegenden blauen Samtkleid hereingekommen war, hatten alle gestaunt.

„Wow, du siehst ja aus wie die Tochter des Kaufmanns höchstpersönlich!“, hatte Finn gerufen und ihren Auftritt mit der Handykamera festgehalten. Nora war diese Aufmerksamkeit ein wenig peinlich gewesen.

„Wie ist das eigentlich mit den Signalen des Leuchtturms?“, hörte Nora jetzt plötzlich Emil neben sich sagen. Er hatte seinen Teller schon fast leer gegessen.

„Das Leuchtfeuer warnt die Schiffe, damit sie nicht auf Grund laufen“, sagte Isabel.

„Ist eure Hafeneinfahrt denn so gefährlich?“, fragte Emil weiter. Diesmal antwortete ihm Nele:

„Na ja, sie hat nicht besonders viel Tiefgang. Letzten Herbst ist ein Schiff bei Sturm gekentert und ...“

Doch Nora war nicht recht bei der Sache. Sie hörte nur mit halbem Ohr zu, denn sie stand immer noch ganz im Bann ihres Spiels. Als Kaufmannstochter hatte sie mit ihren Freunden zusammengesessen. Ihre Eltern feierten ein Fest, denn ihr Vater war wohlbehalten mit seiner Fracht aus dem livländischen Riga zurückgekehrt.

Wenn er auf Reisen war, führte ihre Mutter die Geschäfte weiter, und sie half ihr dabei. Als kluge Kaufmannstochter konnte sie niemand übers Ohr hauen. Sie rechnete im Kopf schneller als die meisten mit dem Rechenbrett. Außerdem wusste sie, wie man echtes Gold von falschem unterscheiden konnte und wie viel ein Ballen Tuch kostete.

Ihre beste Freundin Nele, die Tochter einer wohlhabenden Bauernfamilie, saß neben ihr auf dem Diwan. Finn, der Ratsherrensohn, war auch zu Gast. Nora erschien er wie ein verwöhntes Kind reicher Eltern. Immer musste er seinen Kopf durchsetzen. Nora war das alles so lebendig erschienen, dass sie gemeint hatte, das fröhliche Plaudern der Festgesellschaft zu hören.

„Wisst ihr was“, hatte Finn plötzlich mit glänzenden Augen gerufen, „ich muss unbedingt einen Weg finden, die Schausteller zu uns nach Hause einzuladen.“ Emil hatte das Filmen übernommen. „Sie treten auf dem Marktplatz auf. Es ist eine wunderbare spanische Tänzerin dabei“, hatte Finn

geschwärmt. Nele hatte bei seinen Worten auf einmal ganz enttäuscht ausgesehen.

Ob sie eifersüchtig war?

„Hallo, Erde an Nora!“, rief Emil in diesem Moment und wedelte mit der Hand vor Noras Gesicht herum. „Wir sollten langsam gehen. Es wird schon dunkel.“

„Was? Ja klar“, stammelte Nora. Sie fand nur mühsam zurück in die Wirklichkeit. Ihr Blick schweifte über den Hafen. Die untergehende Sonne tauchte die Fischkutter und Segelboote in rotes Licht. Gegenüber ankerte das alte Segelschiff, das Jonas heute Nachmittag mit Opa besichtigt hatte. In diesem Moment sprangen einige Leute an Bord der Kogge und hissten das Segel. Nora wunderte sich. Wollten die so spät noch losfahren?

„Oh, Mist, wir müssen wirklich los“, sagte Nele. „Das Licht an meinem Rad ist kaputt. Wenn mich die Polizei erwischt, gibt’s Ärger.“